

vertreten hat. Eine Kurzzusammenfassung der wichtigsten Stationen seines Lebens (Z. MARZEC; B. FORCANO), eine Auflistung der erhaltenen Titel und Ehrungen, sowie eine Bibliografie seiner Werke (die auch die deutschen Übersetzungen, sowie Ton- und Videoveröffentlichungen verzeichnet) komplettieren diese multiperspektivische Darstellung eines vielseitigen Menschen.

Am Leben und an den Anliegen Casaldáligas kann man die Entstehung, die Weiterentwicklung und die aktuelle Situation der Theologie der Befreiung verfolgen. Vor vierzig Jahren kam der vom Reformeifer, der nach dem Konzil auch in der claretinischen Gemeinschaft herrschte, erfüllte und zum Martyrium unter den Indios bereite Missionar nach Brasilien, um angesichts der realen Lebensverhältnisse der Armen, Landarbeiter und Kleinbauern gegen Ungerechtigkeit und Entwürdigung der Menschen zu protestieren. Die Bereitschaft zum Martyrium gab ihm von Anfang an die Kraft, unerschrocken und standhaft gegen die Drohungen der Mächtigen und gegen die wohlmeinenden Ratschläge seiner Mitbrüder die Solidarität mit den Armen und vielfach vom Tod Bedrohten aufrecht zu erhalten. In den verschiedenen Beiträgen des Bandes ist gut nachzuvollziehen, wie der Bischof dieser abgelegenen Prälatur zu einem Propheten gegen die Ungerechtigkeit in ganz Lateinamerika, zu einem Mahner für die Umkehr zum Evangelium innerhalb der ganzen Kirche und zu einem weltweit fragten Visionär einer Welt jenseits des Neoliberalismus wurde.

Es wird in dieser Festschrift verständlich, wie Casaldáligas Missionsverständnis sich zuerst im Hinblick auf Gerechtigkeit und Menschenrechte, dann auch in der Öffnung für die Kulturen der Urbevölkerung und der afroamerikanischen Völker, im Eintreten für die Perspektiven und Rechte der Frauen und schließlich, in den letzten Jahren, im Plädoyer für einen offenen Dialog mit allen Religionen, auf der Basis der Option für die Armen weitete. Es wird auch deutlich, inwiefern er in all diesen Entwicklungen Missionar geblieben ist, ohne dem ihm vorgeworfenen Relativismus zu verfallen.

Zugleich erweist er sich als Dichter, der durch sein poetisches Werk Menschen auf eine ganz eigene Weise anzusprechen vermag und so den Dialog mit Welt und Gesellschaft auch in Bereiche trägt, die oft für kirchliche Themen nicht mehr ansprechbar sind. Durch seine Dichtung in spanischer, portugiesischer und katalonischer Sprache trägt er zudem zum interkulturellen Dialog zwischen den Menschen, die diese Sprachen sprechen, bei. Dieser Aspekt kommt in der Festschrift allerdings eher zu kurz, da nur wenige katalonische und portugiesische Texte zitiert werden.

Schließlich wird in den vielen Beiträgen des Buches immer wieder deutlich, dass sich im Leben

und in den Anliegen Casaldáligas nichts um ihn selbst, sondern alles um Gott dreht. Sein ganzes Leben ist Ausdruck seiner Spiritualität. Sein Einsatz für die Armen steht in keinem Gegensatz zu seiner immer wieder geprüften Treue zur Kirche, sondern beide stehen auf demselben Fundament.

Den Herausgebern ist ein bemerkenswertes Buch zu einem bemerkenswerten Menschen geglückt. Wer sich mit der Person Pedro Casaldáligas oder mit der Theologie der Befreiung beschäftigen möchte, wird dankbar darauf zurückgreifen.

*Stefan Silber / Sailauf*

### **Fürlinger, Ernst**

Verstehen durch Berühren.

Interreligiöse Hermeneutik am Beispiel des nichtdualistischen Shivaismus von Kaschmir (Salzburger theologische Studien 29)

*Tyrolia / Innsbruck 2006, 452 S.*

Das für Religionstheologen und Religionswissenschaftler gleichermaßen lesenswerte Buch ist ein m. E. beeindruckendes Beispiel für eine gelungene Kombination zwischen einer eher philologischen Detailforschung (im Zentrum der Untersuchung steht zunächst die Auseinandersetzung mit ausgewählten Texten des nichtdualistischen Shivaismus von Kaschmir) und den eher grundsätzlichen Fragestellungen einer interreligiösen bzw. interkulturellen Hermeneutik. Im Sinne einer Beispielhermeneutik gelingt es dem Verfasser in m. E. überzeugender Weise zu zeigen, dass ein Verstehen fremder spiritueller Traditionen eine Hermeneutik, die sich von der spirituellen Dimension der Wirklichkeit ernsthaft berühren lässt, voraussetzt. Mit der Betonung des Begriffs »Berührung« geht Fürlinger weit über die reduktionistischen Ansätze hinaus, die sich einem verengten kulturwissenschaftlichen Vorverständnis unterwerfen, das die Religionsforschung auf um Distanz bemühte, objektivierende Verfahren begrenzen und damit das verstehende Subjekt ganz aus dem Spiel lassen will. Eine Berührungshermeneutik ist dagegen bereit, die üblichen sicherheitsgewährenden methodischen Barrikaden zu überwinden, um das Fremde zu berühren bzw. sich vom Fremden existentiell berühren und damit gegebenenfalls auch verändern zu lassen. Fürlinger beschreitet einen interessanten neuen Weg in der interreligiösen Hermeneutik, indem er in methodisch durchdachter Weise die vorherrschenden berührungsvermeidenden methodischen Abwehrstrategien transzendiert, ohne dabei in eine alles Unergründliche und Unverständliche ausschaltende Identitäts- und Vereinnehmungshermeneutik zu münden.

Bewundernswert ist einerseits, wie gründlich der Verfasser sich im ersten Überlegungsdurchgang der Studie (S. 53ff.) auf der Grundlage von

ausgewählten Texten mit den Einzelheiten des kaschmirischen Shivaismus auseinandersetzt, andererseits aber auch, wie spannungs- und kenntnisreich er im zweiten Überlegungsdurchgang (S. 159ff.) das Motiv des spirituellen Berührens in der abendländischen Geistesgeschichte, insbesondere in der griechischen und christlichen Antike (Heraklit, Plotin, Augustinus), darstellt.

Im dritten Überlegungsdurchgang (S. 261ff.) setzt sich FÜRLINGER in grundsätzlicher Weise mit einer »Hermeneutik der Berührung« auseinander, wobei die Vielzahl der berücksichtigten und verarbeiteten Ansätze hervorhebenswert ist.

In diesem Teil der Studie behandelt FÜRLINGER die Probleme des Verstehens, Vergleichens, Interpretierens, Übersetzens und Kommunizierens, mit denen ein europäischer Christ konfrontiert wird, der den kaschmirischen Shivaismus nicht nur äußerlich beschreiben, sondern möglichst immanent verstehen will.

Auf viele interessante Fragestellungen innerhalb des engeren shivaitischen und des Weiteren hermeneutischen Kontextes, über die es sich zu diskutieren lohnte, kann ich hier nicht eingehen. Besonders anregend fand ich innerhalb des Kontextes einer »Interkulturellen Hermeneutik« die problemorientierte Auseinandersetzung mit Gadammers philosophischer Hermeneutik (S. 286ff.), wobei für FÜRLINGERS Anliegen sicherlich eine Rezeption der die schöpferische, die wirklichkeitserschließende Kraft der Stimmungen und Atmosphären stark betonenden Lebenshermeneutik O. F. Bollnows hilfreich gewesen wäre. Angesichts der beeindruckenden Fülle der berücksichtigten Literatur fällt die Nichtberücksichtigung einiger etwas aus der Mode gekommener Ansätze, die sich von religionsphänomenologischer Seite her auf das schwierige Gebiet eines liebesförmigen Verstehens von Fremdem vorgewagt hatten (Max Scheler, Rudolf Otto, C.A. Keller u.a.) und bei denen sich viele Berührungspunkte zu FÜRLINGERS Intentionen nachweisen lassen, nicht weiter ins Gewicht.

In den abschließenden, spannenden Anmerkungen zum christlich-shivaitischen Dialog (S. 389ff.) stößt FÜRLINGER in eine Tiefendimension der Wirklichkeit vor, die sich nicht für innerweltliche Interessen verzwecklichen lässt. Vielleicht ist die Bereitschaft zum Eintauchen in den »grundlosen Grund der Wirklichkeit« (S. 409) eine Voraussetzung für ein sich über all die künstlichen Barrikaden endlicher Kulturgrenzen hinauszuwagen des »Verstehens durch Berühren«. Das Buch von FÜRLINGER schenkt dem Leser, der sich auf die existentielle Berührung mit dem Fremden ernsthaft einlässt, neue, mitunter überraschende Einsichten. Es ist ein überzeugendes Beispiel für die Möglichkeit einer kulturübergreifenden philosophischen Hermeneutik, in der philologische Scharfsinn sich

in glücklicher Weise mit existentiellem Tiefsinn verbindet. Es gilt, die Spannung der »Transdifferenz« gerade nicht »in die Richtung des einen oder anderen festen Ufers aufzulösen« (S. 409), sondern eben auszuhalten.

Das aber ist etwas anderes als ein resignierender (rationalistischer) Kulturrelativismus, der von der Inkommensurabilität der unterschiedlichen Sprach- und Lebenswelten und daher von der Unmöglichkeit eines »Verstehens durch Berühren« überzeugt ist.

Wolfgang Gantke / Frankfurt a. M.

### Jahnel, Christoph

Die lutherische Kirche in El Salvador. Kirchwerdung im Kontext von US-amerikanischer Mission, denominationellem Pluralismus, sozialer Anomie und politischer Unterdrückung. (Missionswissenschaftliche Forschungen. Neue Folge Band 21) Erlanger Verlag für Mission und Ökumene / Neuendettelsau 2005, 467 S.

Die Lutherische Kirche in El Salvador des bayrischen Pfarrers Christoph Jahnel verfolgt ein doppeltes Ziel: zum einen soll der historische Prozess einer dezidiert lutherischen Kirchwerdung nachgezeichnet, zum anderen die in diesem Prozess entstandene, kontextuelle »Theologie des Lebens« dargestellt und einer kritischen Prüfung unterzogen werden. Zugleich will die Arbeit mehr als eine Fallstudie zu einer kleinen und partikularen Konfessionskirche sein, indem sie ihren Gegenstand im Kontext von US-amerikanischer lutherischer Mission und denominationellem Pluralismus in El Salvador sowie innerhalb der theoretischen Kategorien von sozialer Anomie und politischer Unterdrückung verortet.

Die Arbeit wurde 2004 von der Augustana-Hochschule in Neuendettelsau als systematisch-theologische Dissertation angenommen. In ihrem Kern ist sie auch eine christumsgeschichtliche Darstellung der *Iglesia Luterana Salvadoreña* (Lutherische Kirche in El Savador, im Folgenden: ILS). Dabei lässt sich Vf. in einem induktiven Verfahren ganz von seinem Gegenstand leiten und greift je nach Phänomen auf unterschiedliche Methoden zurück. Dies entspricht seinem Anliegen, die geschichtlichen Transformations- und Inkulturationsprozesse im Ausgang der Sicht der Betroffenen zur Sprache zu bringen – was in der Formel der »Salvadorianisierung des Luthertums« (21) auf einen treffenden Nenner gebracht werden kann.

Die Arbeit ist Ergebnis einer dreijährigen Tätigkeit des Vf. als Pfarrer und Dozent in El Salvador. Während dieser Zeit konnte Vf. zahlreiche Interviews mit den größtenteils noch lebenden Zeitzeugen erheben. Diese stellen eine wesentliche